

Der Liebeszoll

Von Drago Manun

Eine bekannte französische Schauspielerin hatte in Genf mehrere Gastrollen gegeben, bevor sie in Paris ein dauerndes Engagement antrat. Sie hatte mit ihren Liebhaberinnenrollen sehr gefallen und so war es nicht gerade auffallend, daß während ihres letzten Auftretens in Genf ein elegant gekleideter Herr von verbindlichen Manieren sich bei ihr Einlaß verschaffte, um ihr persönlich für die genußreichen Stunden zu danken, die sie ihm bereitet habe. Dabei erbat er sich die Erlaubnis, sie am anderen Morgen persönlich vor der Abfahrt auf dem Bahnhofe noch einmal begrüßen zu dürfen.

Er erschien auch richtig auf dem Bahnsteige mit seinem Diener, der ein ungeheures Bukett trug, so groß wie ein Wagenrad, aber aus schlichten Gartenblumen, wie man sie in Privatgärten selbst zieht, kunstlos zusammengefügt. Der neue Bewunderer der jungen Schauspielerin teilte ihr mit, er habe in Paris einen Bruder wohnen, mit dem ihn zärtliche Liebe verbinde. Diesem habe er ihre bevorstehende Ankunft telegraphiert, und sein Bruder werde sie gleich beim Eintreffen auf der Stätte ihrer neuen Wirksamkeit begrüßen. Er sei ein einflußreicher Mann, der sowohl zur Presse, wie zu den Theaterdirektoren und zu den Behörden wertvolle Beziehungen habe und ihr vielleicht nützen könne.

„Übrigens,“ fügte er hinzu, „wird schon der bloße Anblick dieses Blumenstraußes ihn für Sie einnehmen. Er wird nämlich in diesen Blumen dieselben erkennen, die wir schon zur Zeit unserer glücklichen Kindheit im hiesigen Garten unseres Elternhauses gepflegt haben.“

Die Künstlerin nahm den Riesenstrauß dankbar in Empfang, stieg in ihren Zug und fuhr davon.

In Paris erwartete sie wirklich auf dem Bahnhofe ein Herr, der, sobald er ihres Bukettes ansichtig wurde, auf sie lossteuerte. Er stellte sich ihr vor und geleitete sie nach dem Ausgang des Bahnhofes, wo ein sehr eleganter Wagen ihrer harnte. Der Herr führte sich so leicht und angenehm bei ihr ein, daß sie bald wie alte Bekannte miteinander plauderten, wobei immer der Genfer Bruder das verbindende Element zwischen ihnen bildete. Der Pariser sprach mit warmer Liebe von ihm und erklärte mit einem gerührten Blick auf das unförmige Bukett, schon dieses Erinnerungszeichen an sein heißgeliebtes Elternhaus in ihrer Hand genüge, sie ihm wert zu machen, wie eine Schwester.

Immer wieder nahm der neue Freund Bezug auf das Bukett aus seinem elterlichen Garten, bis endlich die junge Dame es ihm zum Geschenk machte. Da geriet er vor Rührung außer sich und nahm die Gabe fast weinend in Empfang. Vor der Tür des Hotels verabschiedete er sich von ihr und fuhr mit seinem Blumengewinde los.

Wenn die junge Dame aber geglaubt hatte, auf diesen warmen Empfang werde nun ein ebenso freundschaftlicher weiterer Verkehr folgen, so hatte sie sich darin gründlich getäuscht, denn der neue Verehrer ließ sich bei ihr nicht wieder blicken. Wohl aber erfuhr sie längere Zeit nachher den wahren Grund, der ihm den „Strauß aus seinem elterlichen Garten“ so begehrenswert machte. Er war nur das Werkzeug gewesen, um für ungezählte Tausend Franken feinste Genfer Uhrfedern zollfrei in Frankreich einzuschmuggeln.